

Internationale Geschichten

**Diakonie
leben und
erleben**

Mitarbeiter aus vielen
Ländern arbeiten bei
der Diakonie Ruhr

- 4 Station 3 CD eröffnet
- 5 Neuer Chefarzt
- 6 LWL-Direktor würdigt ambulante Angebote
- 7 Umzüge in Witten
- 8 Single-Party
- 9 Schönheit im Alter
- 10 Nominierung für Kinderrechtspreis

- 11 Wohnungslosenhilfe feiert Jubiläum
- 12 Qualitätshandbuch
- 13 Betriebliche Gesundheitsförderung
- 14 Nachruf auf Fritz Bahlo
- 15 Jubilare
- 16 Empfang zum Buß- und Betttag

Internationale Geschichten

Mitarbeiter aus vielen Ländern arbeiten bei der Diakonie Ruhr. Stellvertretend für die menschliche und kulturelle Vielfalt stellen wir sechs von ihnen vor



**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

wie viel Anderssein gestatten wir unseren Mitmenschen? Wo fängt Toleranz an? Wie viel Angst macht uns Fremdes? Sie finden, das sind merkwürdige Fragen für ein Unternehmen, das sich in vielen Bereichen engagiert mit Menschen beschäftigt, die „anders“ sind oder „anders“ scheinen? Da haben Sie recht. Dennoch müssen wir uns immer wieder diesen Fragen stellen. Wir müssen und wollen uns auseinandersetzen mit dem Thema Integration in all seinen Facetten. Aber wir wollen es in der Erkenntnis tun, dass uns menschliche Vielfalt einen ungeheuren Reichtum beschert, für den wir dankbar sein wollen.

„Multikulti ist tot“, diese politische Schlagzeile ist ein Armutsbekenntnis. Die Freiheit unserer Gesellschaft lebt in ihrer Bereitschaft zur Pluralität, zur menschlichen wie kulturellen Vielfalt. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche und gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr 2011.

Das Thema Integration beherrscht die politischen Debatten und wird auch für die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen immer wichtiger. Durch den demografischen Wandel wird es immer schwerer werden, geeignete Fachkräfte für die Einrichtungen zu finden. „Wir müssen und wollen uns auseinandersetzen mit dem Thema Integration, aber wir wollen es in der Erkenntnis tun, dass uns menschliche Vielfalt einen ungeheuren Reichtum beschert“, erklärt Konzernvorstand Werner Neveling.

2800 Mitarbeiter arbeiten für die Diakonie Ruhr in der Region, etwa 350 von ihnen sind nicht in Deutschland geboren. Sechs von ihnen, deren Lebensweg sie oder ihre Eltern aus der Türkei, Polen, Russland, Chile und den Philippinen ins Ruhrgebiet führte, möchten wir hier vorstellen – stellvertretend für die vielen Gesichter, die die Diakonie Ruhr schon jetzt mit ihren internationalen Geschichten bereichern.

Gloria Saldias (38), Erzieherin im Ambulanten Jugendzentrum Süd

Weihnachten 1978 landete das Flugzeug aus Chile mit der Familie von Gloria Saldias an Bord auf deutschem Boden. Wegen der Pinochet-Diktatur hatten die Eltern der damals Sechsjährigen das Land verlassen und waren über Umwege nach Bochum gekommen.

Gloria Saldias ist heute 38, gelernte Erzieherin und arbeitet seit fünf Jahren im Ambulanten Jugendzentrum Süd der Stiftung Overdyck. Sie leitet mit einer Kollegin einen Frauentreff, mit einem Kollegen eine Jungengruppe, macht Hausbesuche und berät Familien. „80 Prozent der Kinder hier in der Hustadt haben einen Migrationshintergrund“, erzählt sie. Dass sie selbst aus dem Ausland kommt und die Probleme von Zuwanderern kennt, schafft eine besondere Verbundenheit. „Ich höre oft: ‚Sie verstehen mich ja.‘ Es macht den Familien Hoffnung, wenn ich erzähle, dass ich selbst als Asylantin hierher kam.“

Als einzige ihrer Familie ist Gloria Saldias in Bochum geblieben. Eltern und Geschwister sind 1994 nach Chile zurückgekehrt. Alle drei Jahre fliegt sie seitdem für mehrere Wochen zu ihnen. Dazwischen hilft das Internet: „Skype ist eine super Erfindung.“ •



Hava Budak (41), Alltagsbegleiterin im Matthias-Claudius-Haus

Seit Juni 2009 arbeitet Hava Budak als Alltagsbegleiterin im Matthias-Claudius-Haus, einem Seniorenheim in Bochum-Wiemelhausen. Dass sie Kopftuch trägt, ist für die 14 Bewohner mit Demenz, die sie jeden Tag betreut, selbstverständlich – und eine Gedächtnisstütze. „Ich trage jeden Tag eine andere Farbe, damit die Bewohner sofort sehen, dass ein neuer Tag ist. Und es hilft. Oft höre ich ‚Sie sehen aber heute anders aus‘“, sagt die 41-Jährige.

In der Türkei studierte sie, um Grundschullehrerin zu werden, bevor sie mit 21 Jahren nach Bochum kam. „Ich möchte mit Menschen zusammen sein“, erzählt sie. Zuerst arbeitete sie in der Kinderpflege, machte dann eine Umschulung zur Alltagsbegleiterin und bewarb sich bei der Diakonie. „Wir nehmen alle, die hier gern arbeiten wollen“, hat ihr die Heimleitung beim Bewerbungsgespräch gesagt. Und das wollte Hava Budak: „Ich lerne jeden Tag dazu. Die Bewohner sind geschlossene Bücher und jeden Tag schlage ich eine neue Seite auf.“ Das hat auch ihre Tochter Ikram angesteckt: Seit kurzem macht sie ein Freiwilliges Soziales Jahr – ebenfalls im Matthias-Claudius-Haus. •



Ihr Werner Neveling

Fadime Tan (22) **Auszubildende bei der DiaCon**

An ihren ersten Kontakt mit der Diakonie kann sich Fadime Tan verständlicherweise gut erinnern: Vor 22 Jahren erblickte die Tochter türkischer Eltern im Evangelischen Krankenhaus Witten das Licht der Welt. Während sie sich am Berufskolleg



Witten aufs Fachabitur vorbereitete, arbeitete sie als Aushilfe in der Krankenhausküche. So entstand der Kontakt zur Verwaltung, in der sie zunächst ein Jahr Praktikum und seit August 2009 die Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen absolviert.

Dass sie zweisprachig aufgewachsen ist, sei manchmal ein Vorteil, sagt Fadime Tan. „Wenn wir Bewerbungen von türkischen Mitarbeitern bekamen, wurde ich gefragt, welches der Vorname und welches der Nachname sei.“

Ihre Freizeit verbringt die 22-Jährige am liebsten mit ihren Eltern, ihren zwei Geschwistern und anderen lieben Menschen. Seit kurzem sei sie verlobt, erzählt Fadime Tan. Beide wohnen noch bei den Eltern – zusammenziehen kommt für die junge Frau nur verheiratet infrage. „Ich bin europäisch erzogen, aber lege schon Wert auf meine Kultur und Tradition.“ •

Rialen Odiongan (28) **Krankenschwester Station 5 CD**

Ursprünglich wollte Rialen Odiongan etwas ganz anderes machen als ihre Mutter Rosi, die als Krankenschwester auf der Station 4 AB im Evangelischen Krankenhaus Witten arbeitet. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Fremdsprachenassistentin, holte das Abitur nach und studierte fünf Semester Japanologie. Schließlich zog es sie doch in die Krankenpflege – und da lag eine Bewerbung an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Witten nahe. Nach Abschluss der Ausbildung ist die 28-Jährige nun seit Oktober als Krankenschwester auf der Geriatrischen Station 5 CD tätig.



Rialen Odiongans Eltern kamen vor über 30 Jahren nach Witten, „weil händeringend Pflegepersonal gesucht wurde“. Da der Arbeitgeber großen Wert auf gute Deutschkenntnisse legte, sei sie von Klein auf mit Deutsch aufgewachsen. Englisch und den philippinischen Dialekt ihrer Eltern habe sie aber auch gelernt. Im Studium kam noch Japanisch dazu. „Davon kann ich aber nur noch Bruchstücke“, sagt sie und lacht. Manchmal werde sie von Patienten nach ihrer Herkunft gefragt, erzählt die Krankenschwester. „Wenn ich sage Philippinen, ist die Reaktion meistens positiv.“ •

Gregor Burda (34) **Erzieher und Steinmetz, Werkstatt Constantin**

„Die Sprache war nicht das Problem. Als ich mit 14 nach Deutschland kam, habe ich erst einmal perfekt russisch gelernt, weil außer mir und einer Polin nur Kinder aus Russland in meiner Klasse waren“, erzählt Gregor Burda, Mitarbeiter im Berufsbildungsbereich der Werkstatt Constantin. Deutsch kam dann eben etwas später. Geboren wurde Gregor Burda in der Nähe von Gleiwitz in Oberschlesien, 1990 zog er mit seiner Familie nach Deutschland.



Bevor er bei der Diakonie Ruhr anfang, arbeitete der gelernte Erzieher und Steinmetz in einer Jugendhilfeeinrichtung in der Nähe von Detmold. In der Werkstatt Constantin arbeitet er seit drei Jahren pädagogisch in seinem erlernten Handwerk und ist bei vielen Aktionen, wie der Single-Party, ehrenamtlich dabei. „Mit polnischen Beschäftigten rede ich schon ab und zu polnisch – für Späße oder Kommentare.“ Auch bei Gesprächen mit Angehörigen kann er rasch ins Polnische oder Russische wechseln. „Das schafft Vertrauen.“ Seinen vierjährigen Sohn versucht er, in zwei Sprache zu erziehen. „Aber es ist nicht so einfach da konsequent zu sein.“ •

Yulia Kogan (36) **Betreutes Wohnen für Suchtkranke**

Mit 30 Jahren kam Yulia Kogan aus Russland nach Herne. Sie hatte in Pensa studiert und als Russischlehrerin gearbeitet. „Alle sozialen Berufe sind in Russland sehr schlecht bezahlt“, erzählt die heute 36-Jährige. Das war auch ein Grund, dass sie sich mit ihrem Ehemann auf den Weg nach Deutschland machte. „Ich möchte mit Menschen zusammen arbeiten. Das macht mir Spaß und Freude.“



Sie studierte Soziale Arbeit an der Evangelischen Fachhochschule in Bochum, machte 2009 ihr Diplom und arbeitet heute im Anerkennungsjahr im Betreuten Wohnen für Suchtkranke. Yulia Kogan betreut unter anderem fünf russischsprachige Klienten, die sehr schlecht deutsch sprechen. „Ich kenne die Mentalität. Alles, was am Herzen liegt, erzählen sie lieber in der Muttersprache.“ Neben Hausbesuchen arbeitet sie im Beratungszentrum „Pavillon“ in der Koch- und Spielgruppe mit und begleitet Freizeiten. „Wenn ich da bin, kommen meine Klienten gern“, erzählt sie. „Aber noch schöner wäre es, wenn sie sich auf eine deutschsprachige Gruppe einlassen.“ Der erste Schritt ist getan: Ein Klient hat sich zu einem Deutschkurs angemeldet. •

Gesund werden bei fröhlichen Farben

Evangelisches Krankenhaus hat die erste sanierte Station in Betrieb genommen

Das Evangelische Krankenhaus Witten hat Ende Oktober nach sieben Monaten Bauzeit die grundlegend modernisierte Station 3 CD eröffnet. Damit ist der erste Abschnitt der Stationssanierung im Haus an der Pferdewegstraße geschafft.

Beim Betreten der Station strahlt Patienten und Besuchern das warme Gelb der Türzargen und Wände entgegen. Im Flur hängen Bilder mit Landschaftsmotiven, die Erinnerungen an Urlaub

wecken. Hell und freundlich leuchten auch die Polster der Sessel und Sofas in den Aufenthaltsbereichen. Die Station 3 CD wird als geriatrische Station für 18 Patienten genutzt. Sie ist besonders auf die Bedürfnisse älterer Patienten ausgerichtet. So gibt es einen großen Aufenthalts- und Essbereich, in dem sie gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen oder an Angeboten der Therapeuten und Pflegekräfte teilnehmen können. Im ehemaligen Kreißaal der früheren



Blick in ein saniertes Patientenzimmer

Geburtshilfestation wurden Therapieräume eingerichtet. Um den Patienten noch bessere Behandlungs- und Versorgungskonzepte anbieten zu können, hat das Evangelische Krankenhaus zusätzliches Personal eingestellt – sowohl Pflegefachkräfte als auch ausgebildete Alltagsbegleiter.

In allen Patientenzimmern hängen große, moderne Flachbildfernseher. Vorhänge in Terrakottatönen vermitteln Behaglichkeit. In jedem Zimmer gibt es ein geräumiges barrierefreies Bad. Das Dienstzimmer für die Pflegekräfte wurde komplett neu gestaltet und für die heutigen Arbeitsabläufe optimiert.



Barrierefreies Bad

Außerdem wurde die Station in das WLAN-Netz des Hauses einbezogen, sodass die digitalen Visitenwagen dort eingesetzt werden können.

Nacheinander werden alle Stationen des Evangelischen Krankenhauses entsprechend modernisiert. Dabei wird die Ausstattung auf die Bedürfnisse der jeweiligen Fachrichtungen und ihrer Patienten abgestimmt. Die Bauarbeiten werden jetzt im achten Obergeschoss fortgesetzt. Dort entsteht eine interdisziplinäre Wahlleistungsstation mit Ein- und Zweibettzimmern der gehobenen Ausstattung. •

60 Jahre Basar am Ev. Krankenhaus

Der traditionelle Weihnachtsbasar der Diakoniegemeinschaft in Witten feierte in diesem Jahr 60. Jubiläum. Die Besucher strömten in Scharen ins Evangelische Krankenhaus. Sie durchstöberten die Stände mit liebevoll angefertigtem Weihnachtsschmuck, prachtvollen Gestecken oder Raritäten auf dem Flohmarkt und ließen sich frische Waffeln oder deftigen Grünkohl schmecken. Die Basartradition in Witten wurde 1950 am Diakonissenhaus begründet und am 1976 eröffneten „neuen“ Krankenhaus nahtlos fortgesetzt. •



Kurz und knapp



Das Evangelische Krankenhaus und die Feierabendhäuser haben bei der Seniorenmesse im Wittener Rathaus am 5. September ihre vielfältigen Angebote für ältere Menschen vorgestellt. Dabei konnten die Besucher Angebote wie das Vibrationstrainingsgerät „Galileo“ vor Ort ausprobieren – oder sich wie der Besucher auf dem Foto bei einer Handmassage mit der Massagekerze verwöhnen lassen.

Vom 20. November bis 11. Dezember fand die Adventssammlung der Diakonie unter dem Leitwort „Gutes tun tut gut“ statt. Von den gesammelten Spendengeldern gehen 40 Prozent an das Diakonische Werk Westfalen und 20 Prozent in die diakonische Arbeit der jeweiligen Kirchengemeinde. Die restlichen 40 Prozent stehen der Inneren Mission Bochum für ihre Aufgaben vor Ort zur Verfügung. Sie unterstützt mit diesem Geld unter anderem das Projekt Gemeindediakonie.

Teamspieler

Jozef Kurzeja ist neuer Chefarzt der Klinik für Strahlentherapie am Evangelischen Krankenhaus Witten

Jozef Kurzeja hat im Oktober die Leitung der Klinik für Strahlentherapie am Evangelischen Krankenhaus Witten übernommen. Er ist Nachfolger von Dr. Jamil Katiran, der das Haus zum 30. September verlassen hat.



Jozef Kurzeja

Der neue Chefarzt versteht sich als Teamspieler. Schließlich hat der gebürtige Pole jahrelang ein Doppelleben als Mediziner und Profifußballer geführt. „Im Herzen und in der Seele bin ich Sportler geblieben“, sagt der 62-Jährige. Er debütierte mit 17 Jahren in der höchsten polnischen Spielklasse und spielte mit den Vätern der deutschen Nationalspieler Miroslav Klose und Lukas Podolski zusammen. Das Studium an der Medizinischen Hochschule in Katowice und die Zeit als Assistenzarzt in Zabrze absolvierte er neben der Fußballkarriere. Der Sport öffnete dem Arzt den Weg ins Ausland. 1979 wechselte Kurzeja in die österreichische Liga. Am Landeskrankenhaus in Klagenfurt setzte er die Ausbildung zum praktischen Arzt fort – und spezialisierte sich 1984 nach dem Ende seiner aktiven

Fußballlaufbahn auf die Strahlentherapie. Als Assistenzarzt für Strahlentherapie wechselte Kurzeja 1988 nach Deutschland ans Allgemeine Krankenhaus Hagen. Dort schloss er 1992 seine Facharztausbildung ab und war seitdem als Oberarzt und Stellvertreter des Chefarztes in der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie tätig. Zwischenzeitlich leitete er die Abteilung kommissarisch.

Zum 1. Juni 2010 wechselte er als Leitender Oberarzt der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie ans St.-Josef-Hospital Bochum und jetzt als Chefarzt ans Evangelische Krankenhaus Witten. „Ich habe hier eine gut funktionierende Abteilung vorgefunden“, sagt der neue Chefarzt. „Diese möchte ich weiter nach vorne bringen.“

Der neue Chefarzt freut sich über die gut vernetzte Ärzteschaft in Witten und möchte auch die onkologischen Netzwerke innerhalb und außerhalb des Hauses ausbauen. Dazu will er den Kontakt mit den Onkologen im Evangelischen Krankenhaus und den niedergelassenen Fachärzten intensivieren. „Strahlentherapie bedeutet immer interdisziplinäre Behandlung.“ Genau wie auf dem Platz: Entscheidend ist die Mannschaftsleistung. •

Zentrum für Bauchbeschwerden

Das Ev. Krankenhaus Witten kooperiert mit dem EVK Herne im Bereich Allgemein- und Viszeralchirurgie

Das Evangelische Krankenhaus Witten hat am 1. September mit dem EVK Herne das Viszeralchirurgische Zentrum Herne/Witten gegründet. Durch die Kooperation kann das Behandlungsspektrum bei Erkrankungen des Bauchraums auf höchstem Niveau erweitert werden. Alle Krankheitsbilder im Bereich der Viszeralchirurgie können jetzt behandelt werden, und zwar vor Ort in Witten. „Kein Patient muss für eine Operation verlegt werden“, betont Dr. Dirk Martin, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Evangelischen Krankenhaus Witten.

Prof. Dr. Matthias Kemen leitet das Zentrum als Geschäftsführender Direktor. Der Spezialist für Viszeralchirurgie und Gefäßchirurgie ist seit Januar 1998 als Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am EVK Herne tätig. Seit Oktober 1998 lehrt der 53-Jährige zudem als außerplanmäßiger Professor an der Ruhr-Universität Bochum und an der Universität Duisburg-Essen. Kemen ist regelmäßig in Witten anwesend, um die hohen fachlichen Standards an beiden Standorten sicherzustellen. Gemeinsame Sprechstunden, der Austausch von Mitarbeitern und gegenseitige Unterstützung bei speziellen Operationen stellen eine hohe Versorgungsqualität sicher. Um eine ganzheitliche Behandlung zu gewährleisten, sind auch die Gastroenterologen der Medizinischen Klinik sowie die niedergelassenen Haus- und Fachärzte eng in die Arbeit des Viszeralchirurgischen Zentrums eingebunden. Chirurgen und Internisten des Evangelischen Krankenhauses Witten betreiben schon seit 2009 gemeinsam eine interdisziplinäre Bauchstation.

Zusammen mit der Medizinischen Klinik möchte das Viszeralchirurgische Zentrum auch regelmäßig Fachleute zum interdisziplinären Erfahrungsaustausch über Erkrankungen des Bauchraums einladen. Auf diese Weise soll die enge Verbindung zwischen Chirurgen und Internisten des Krankenhauses sowie den niedergelassenen Haus- und Fachärzten vertieft werden. Beim ersten Viszeralmedizinischen Nachmittag am 6. Oktober ging es um Diagnostik und Therapie bei Divertikeln des Dickdarms. •



Prof. Dr. Matthias Kemen (li.) und Dr. Dirk Martin

Aus dem Heim in die eigene Wohnung

LWL-Direktor Wolfgang Kirsch würdigt ambulante Angebote der Diakonie Ruhr

Bei einem Besuch im Rudolf-Hardt-Haus hat LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch die ambulanten Angebote für Menschen mit Behinderung gewürdigt. „Das Ziel ist, dass mehr behinderte Menschen die Möglichkeit bekommen, in den eigenen vier Wänden zu leben“, sagte er. Gemeinsam mit Fachbereichsleiter Eckhard Sundermann machte er einen Rundgang durch das Wohnheim für Menschen mit psychischen Behinderungen und informierte sich über die „Ambulantisierung“ – das heißt über Bewohner, die aus dem Heim ausgezogen sind und jetzt in einer eigenen Wohnung leben.

„Immer mehr Menschen mit Behinderung leben mitten in der Stadt“, erzählt Eckhard Sundermann. Bisher sind 35 Bewohner aus dem Wohnheim Wasserstraße, dem Rudolf-Hardt-Haus, dem Wohnheim Maximilian-Kolbe-Straße und dem Wohnheim Hustadtring ausgezogen und werden in der eigenen Wohnung weiterhin ambulant betreut.

Das Rudolf-Hardt-Haus gehört mit dem Wohnheim Maximilian-Kolbe-Straße und dem Betreuten Wohnen zum Wohnverbund Bochum Mitte, der sich dafür einsetzt, dass Bewohner aus dem Wohnheim in eine eigene Wohnung ziehen. „Wenn Menschen aus dem Wohnheim in die eigenen vier Wände ziehen, bedeutet es einerseits mehr Selbständigkeit. Andererseits schaffen wir dadurch Alternativen zu weiteren Wohnheimplätzen“, sagt Eckhard Sundermann. •



(v.l.) Fachbereichsleiter Eckhard Sundermann, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch und Dr. Peter Hoppe, Abteilungsleiter LWL-Behindertenhilfe Westfalen, besuchen Bewohner in der Trainingsküche des Rudolf-Hardt-Hauses.

Kurz und knapp



Mit der Eröffnung einer Fotoausstellung anlässlich des Tages des älteren Menschen endete am 1. Oktober die Veranstaltungsreihe zum 40. Jubiläum des Fachseminars für Altenpflege. Schülerinnen und Schüler der Wittener Altenpflegeschule haben ältere Menschen in unterschiedlichen Alltagssituationen begleitet und fotografiert. Die 20 Schwarz-Weiß-Aufnahmen zeigen die Spannweite der Lebensvielfalt im Alter.

„Entgegen – Kommen“ heißt der neue Betreuungsdienst der Diakonie Ruhr, der vor allem Angehörige entlasten soll, die Verwandte mit Demenz pflegen. „Pflegende Angehörige sind rund um die Uhr im Einsatz. Sie brauchen auch mal Zeit für sich“, sagt Projektkoordinatorin Wieslawa Wloczek. Das Projekt ist eine Kooperation der Diakonischen Dienste Bochum, des Demenzservicezentrums NRW sowie anderer Bochumer Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe. Weitere Informationen erhalten Sie unter 0234/59 47 82.

Ehrenamtliche gesucht

Besuchsdienst für Menschen mit psychischen Erkrankungen geplant

„Viele unserer Bewohner haben kaum Kontakte nach außen und würden sich über regelmäßige Besuche freuen“, sagt Ulrich Appinger, Leiter des Wohnheims Maximilian-Kolbe-Straße. Deshalb ist ein ehrenamtlicher Besuchsdienst in den Wohnheimen Maximilian-Kolbe-Straße, Rudolf-Hardt-Haus und in ambulant betreuten Wohnungen geplant. In den Wohnheimen leben Menschen mit psychischen Erkrankungen. Der ambulante Dienst betreut betroffene Klienten, die in ihren eigenen Wohnungen leben.



Das Besuchsprojekt entsteht in Zusammenarbeit mit der Krankenhausseelsorge und soll Anfang 2011 starten. Ziel ist es, wöchentliche Besuche zu etablieren. „Wir freuen uns auf kontaktfreudige und einfühlsame Menschen, die bei diesem Projekt mitmachen wollen“, unterstreicht Dirk Felske, Leiter des Rudolf-Hardt-Hauses.

Wer sich für dieses ehrenamtliche Engagement interessiert, wird zunächst von zwei erfahrenen Seelsorgern, Pfarrer Thomas Klare und Pfarrer Werner Posner, vorbereitet und geschult und in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Einrichtungen weiter begleitet. •

→ Interessenten können sich für weitere Informationen an Pfarrer Thomas Klare, Tel. 0234/5077-1251 (thomas.klare@wkp-lwl.org) oder Pfarrer Werner Posner, Tel. 0234/58513 in der Beratungsstelle PRISMA wenden.

Gertrud-Reichardt-Haus rundum erneuert

Apotheke, Krankenhausverwaltung und Personalabteilung beziehen neue Räume in Witten

Die Fassade leuchtet in strahlendem Weiß, unterbrochen von Fensterbändern in Violett. Nach dem Umbau zu einem modernen Verwaltungsgebäude mit Krankenhausapotheke ist das Gertrud-Reichardt-Haus in Witten kaum wiederzuerkennen.

Der Fertigstellung folgte im November eine größere Umzugswelle auf dem Wittener Gelände. Im Erdgeschoss hat die Krankenhausapotheke neue, größere Räume bezogen. Dort stehen modernste Laborplätze zur Verfügung, an denen zum Beispiel Medikamente zur Krebsbehandlung zubereitet werden. Teilbereiche der Krankenhausverwaltung, die vorübergehend im Pfarrhaus II untergebracht

waren, sind in den ersten Stock des Gertrud-Reichardt-Hauses gezogen. Dazu gehören die Geschäftsführung, die Pflegedienstleitung, das Qualitätsmanagement, die Hygienefachkraft und der ärztliche Schreibdienst. Auch der neue Verwaltungsleiter wird dort ein Büro beziehen. Die Personalabteilung ist vom DiaCon-Gebäude ins Gertrud-Reichardt-Haus gewechselt.



Die Personalabteilung zieht ins Gertrud-Reichardt-Haus (v.l.): Marina Müller, Personalleiter Hans Gerdellebracht, Nicole Kücke und Alexander Schacht.

Das Gertrud-Reichardt-Haus wurde in den 1950er Jahren als Wohnheim für die Krankenpflegeschülerinnen und -schüler des Evangelischen Krankenhauses errichtet. Ab 1988 beherbergte es für einige Jahre das Fachseminar für Altenpflege. Nun wurde es kernsaniert und erhielt eine neue Fassade mit Wärmedämmung. Die gesamte Haustechnik wie Heizung und Elektrik wurde durch Anlagen neuester Bau-

art ersetzt. Die Kosten betragen rund 1,7 Millionen Euro. Stolz ist Projektleiter Michael Grunwald darauf, dass es gelungen ist, das offene Treppenhaus mit der geschwungenen Treppe zu erhalten. „Das ist wirklich ein Schmuckstück.“ •

Öffentlichkeitsreferat zieht aufs Wittener Gelände

Im Rahmen der Umzüge auf dem Wittener Gelände ergeben sich auch für die Öffentlichkeitsarbeit Veränderungen. Sobald die Personalabteilung ins Gertrud-Reichardt-Haus gezogen ist und das Controlling deren bisherige Räume im ersten Stock des DiaCon-Gebäudes übernommen hat, wird das Öffentlichkeitsreferat gemeinsam mit der Diakonie Ruhr Pflege das Erdgeschoss in der Pferdebachstraße 43b beziehen.

Das Öffentlichkeitsreferat ist ab 1. Januar auch montags besetzt. Susanne Kleist ist dann montags bis donnerstags im Dienst. Sie wird weiterhin vorwiegend in Bochum im Büro im Westring 26 tätig sein, das erhalten bleibt. Ihre Telefonnummer lautet weiterhin [0234/9133-316](tel:02349133316). Jens-Martin Gorny, zuständig für die Einrichtungen in Witten, wird dienstags bis freitags präsent sein, telefonisch erreichbar ist er wie gewohnt unter [02302/175-2228](tel:023021752228). Dorothea Budde ist ab 1. Januar ganz für das Öffentlichkeitsreferat tätig. Sie ist zuständig für Grafik, die Pflege des Intranets und Beschilderung und wie gewohnt unter [02302/175-5323](tel:023021755323) erreichbar.

Schranken vor dem Krankenhaus

Die Parkplätze auf dem Gelände in Witten werden künftig bewirtschaftet

Die Parkplätze am Evangelischen Krankenhaus Witten werden künftig bewirtschaftet. Im Oktober wurde eine Schrankenanlage installiert. Ziel ist es, die Parkplätze für Besucher, Patienten und Mitarbeiter frei zu halten und zu verhindern, dass wie bisher Fremdparker Stellplätze blockieren.

Die Inbetriebnahme der Schranken und Kassenautomaten erfolgt allerdings erst nach Abschluss der Kanalbauarbeiten auf der Pferdebachstraße, die voraussichtlich bis April oder Mai 2011 dauern werden. Da die Schranke zum Wirtschaftshof hinter dem Krankenhaus künftig nur von Notarzt- und Ret-



Noch stehen die Schranken offen.

tungswagen passiert werden kann, wäre es sonst nicht mehr möglich, aus Richtung Innenstadt kommende Fahrzeuge vom Besucherparkplatz über das Krankenhausgelände zur Liegandanfahrt, zur Geriatrischen Tagesklinik oder den Verwaltungsgebäuden umzuleiten.

Die Stellplätze im vorderen Teil des Geländes werden künftig für Patienten und Besucher reserviert. Der hintere Bereich rund um das Gertrud-Reichardt-Haus wird als Mitarbeiterparkplatz ausgewiesen. Die Fläche wird hergerichtet, die alten Garagen im hinteren Abschnitt abgerissen.

Die Höhe der Parkgebühren steht noch nicht fest. Sie wird rechtzeitig vor der Einführung bekanntgegeben. Sollte sich herausstellen, dass die Zahl der Stellplätze nicht ausreicht, wird überlegt, in einem weiteren Schritt ein Parkhaus zu errichten. •

„Die Leute sind das pure Gefühl“

700 Gäste bei der Single-Party für Menschen mit geistiger Behinderung

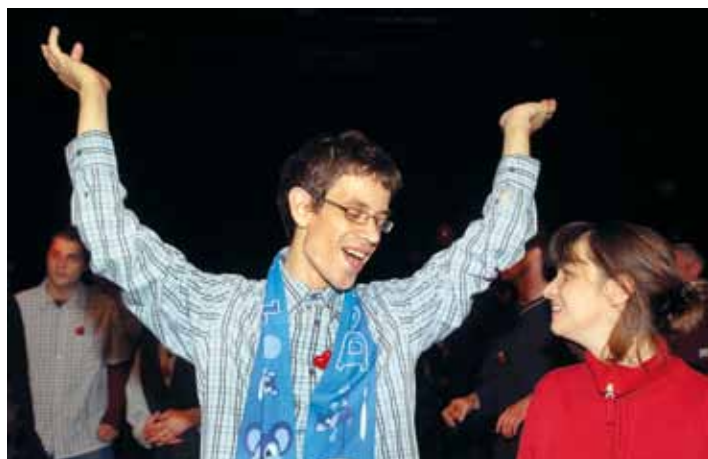
Die Party stand ganz im Zeichen der Liebe: Mit Herzluftballons waren Tanzfläche und Foyer im RuhrCongress dekoriert. Am Revers trugen die Gäste, die aus dem ganzen Ruhrgebiet anreisten, blinkende Herzen. Im „Herztreff“ im Foyer konnten sie sich zu einem Gespräch abseits der Tanzmusik treffen.

Etwa 700 Gäste und Betreuer feierten am 5. November Bochums dritte Single-Party für Menschen mit geistiger Behinderung.

Ihren Höhepunkt erreichte die Party, als die Gäste kurz vor Mitternacht die Bühne eroberten. „Die Leute sind das pure Gefühl“, zeigte sich die Band Lulus Salonkapelle nach ihrem Auftritt beeindruckt. Große Begeisterung weckte auch der Auftritt der AWO Show- und Tanzgarde Herne 87.

„Da haben sich auf jeden Fall einige Paare gefunden“, sagt Helmut Borowski, der die Party für die Diakonie Ruhr organisierte. „Was jetzt daraus wird, wissen wir natürlich nicht. Die Party hat den Anstoß gegeben, jetzt sind die Gäste wieder selbst dran.“ Angeregt durch die von ihnen ausgehängten Steckbriefe, die nach dem Wohnort sortiert waren, konnten sich die Besucher während der Party Nachrichten schreiben und sich verabreden. „Aber ohne den Mut zum persönlichen Gespräch kann der Partyflirt natürlich nicht zu einer Beziehung führen“, erzählt Helmut Borowski.

Bochums Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz war Schirmherrin der Party und nahm sich viel Zeit für die Veranstaltung. Sie dankte, ebenso wie die Veranstalter, vor allem den vielen ehrenamtlichen Helfern, die die Party unterstützten. Neben Schülern und Studenten, unter anderem aus dem Fachseminar für Familienpflege der AWO, dem Alice-Salomon-Berufskolleg sowie der Evangelischen Fachhochschule engagierten sich auch Helfer aus den Organisationen AWO, Diakonie Ruhr, Ev. Johanneswerk und Lebenshilfe Bochum. Die Single-Party wird von allen Bochumer Trägern von Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung getragen. •



Ausgelassen feiern Besucher wie dieser junge Mann bei der Single-Party im Bochumer RuhrCongress.



Das Publikum erobert während des Auftritts von Lulus Salonkapelle die Bühne.

Mit Gänsehaut auf der Bühne

Viel Spaß haben Darstellerin Nicola Gehls und Regisseur Axel Thiemann bei den Proben zum Integrativen Theaterprojekt. Seit Oktober 2009 hat Thiemann mit 23 Spielern mit und ohne Behinderung Handlung und Figuren des Stücks entwickelt. „Bei vielen Szenen habe ich einfach Gänsehaut“, erzählt er. Aufführungen sind im Frühjahr 2011 in und um Bochum geplant. Premiere ist am 1. April. •



Kurz und knapp



Mit dem Verkauf vieler Bücherspenden beim Bücherflohmarkt in dem Heilpädagogischen Kindergarten Hedwigstraße hat das Team ein Trampolin gekauft und sofort aufgestellt. „Die Kinder haben sehr viel Spaß und würden am liebsten alle gleichzeitig und den ganzen Tag springen“, erzählt Leiterin Katrin Daumann. Die Kinder üben auch, sich an die Trampolinregeln zu halten und abzuwarten.

Gemeinsam mit der Elterninitiative „Menschen(s) kinder“ bietet die Diakonie Ruhr eine Rechtsberatung für Familien mit Kindern mit Behinderungen. Eine Rechtsanwältin mit dem Schwerpunkt Behindertenrecht leistet die rechtliche Beratung. Die erste Stunde dieser Beratung ist für Eltern kostenfrei. Erstkontakt über 0234/9133-301 und familienassistentz@diakonieruhr.de oder Menschen(s) kinder e.V. 0234/509-2813 und info@menschenskinder-bochum.de.

Mit 98 auf dem roten Teppich

Neuer Jahreskalender der Feierabendhäuser zeigt Bewohner in der Lichtburg Essen

„Als ich meinen Mann kennenlernte, saßen wir da hinten links in der Ecke“, erinnert sich Anna Helena Eickers (89) an die Zeit als frisch Verliebte. Jahrzehnte später ist die gebürtige Essenerin, die heute im Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser in Witten lebt, in die Lichtburg zurückgekehrt. Das Essener Traditionskino hat den Bewohnern und den begleitenden Mitarbeiterinnen der Alteneinrichtung zwei Tage lang seine Räumlichkeiten als Kulisse für die Neuaufgabe des Fotokalenders „Schönheit im Alter“ zur Verfügung gestellt. Und Anna Helena Eickers, auf dem Kalenderblatt Mai zu bewundern, ist eine von zehn Damen und zwei Herren, die dafür Modell standen.

Aufgrund der großen Nachfrage nach dem ersten „Schönheit im Alter“-Kalender für 2010 habe er sich zu einer Neuaufgabe entschlossen, sagt Andreas Vincke, Einrichtungsleiter und leidenschaftlicher Fotograf. „Aber wir wollten nicht schon wieder Fotos im Haus machen, sondern etwas ganz Besonderes suchen.“ Das hat Vincke mit der Lichtburg gefunden. Das Essener Lichtspielhaus ist nach eigenen Angaben Deutschlands größter und ältester Filmpalast. Das 1928 eröffnete Kino wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im Stil der 1950er Jahre wieder aufgebaut. 2002/2003 wurde die denkmalgeschützte Lichtburg originalgetreu restauriert.



Andreas Vincke fotografiert Schwester Otti Ortmann für den Kalender . . .

„Für Sie gehe ich sogar auf die Knie“, sagt Andreas Vincke, als er sich auf den roten Teppich setzt, um Schwester Otti Ortmann vor der runden Kinokasse zu fotografieren. Die 98-jährige trägt ihre Diakonissentracht mit der charakteristischen Haube. „Zeigen Sie mal“, sagt sie, als das Foto im Kasten ist, und nickt anerkennend. Für das nächste Motiv stellt sie sich hinter die Theke in Position – Süßigkeiten, Getränke, Knabberleien. „Was darf es sein, Herr Vincke?“, fragt sie und lacht.

„Die Bewohner waren begeistert von der Örtlichkeit und der freundlichen Aufnahme in der Lichtburg“, freut sich Andreas Vincke. Darauf, dass die Feierabendhäuser das Essener Traditionskino für das Fotoshooting nutzen durften, ist der Einrichtungsleiter stolz. Denn die Lichtburg stimme nur sehr wenigen Anfragen zu. •

Kalender für 12,50 Euro erhältlich

Der Jahreskalender „Schönheit im Alter 2011“ zeigt die Fotomodelle aus den Feierabendhäusern im Gegensatz zum Schwarzweiß der ersten Ausgabe diesmal in Farbe. Der großformatige Kalender kostet 12,50 Euro. Der Erlös kommt den Bewohnerinnen und Bewohnern zugute. Der Kalender kann in der Verwaltung der Feierabendhäuser käuflich erworben werden: Tel. 02302/175-1750

„Das ist mal ein Kino“, zeigen sich die Bewohner begeistert, als sie die Räumlichkeiten zu Gesicht bekommen. Nicht nur bei Anna Helena Eickers werden beim Anblick des stilechten 50er-Jahre-Interieurs mit den roten Sitzen Erinnerungen an die Jugendzeit wach. „Ich fühle mich wie ein Filmstar“, sagt Martha Elsa Zühlke, als Andreas Vincke den Blitz auslöst. Für die Aufnahmen hat sie im Kino in der ersten Reihe Platz genommen. Vor ihr ein Reflektorschirm, mit dem Manuela Söhnchen vom Sozialen Dienst das Gesicht gleichmäßig ausleuchtet. Martha Elsa Zühlke ist ganz spontan mitgefahren, als eine andere Bewohnerin krank wurde. „Für so einen Spaß bin ich immer zu haben.“

„Wie der Heesters“, seufzen die Damen in der Garderobe, als Georg Heinemann (98) die Bühne der Lichtburg betritt. Er trägt weiße Handschuhe und Zylinder, stützt sich auf einen eleganten Gehstock und blinzelt ins Scheinwerferlicht. Nur ein Lichtkegel ist auf ihn gerichtet. „Mit ganz viel Stolz“, ruft ihm Andreas Vincke zu und zeigt die Pose: gerader Rücken, eine Hand am Zylinder. Die Requisiten haben die begleitenden Mitarbeiterinnen aus Witten mitgebracht.



. . . und so sieht das fertige Kalenderblatt aus.

Für WDR-Kinderrechtepreis vorgeschlagen

Das Kinderhaus Bochum ist unter den nominierten Projekten in NRW

Eine besondere Ehre wurde dem Kinderhaus Bochum zuteil: Das Wohnheim für Kinder mit Behinderung wurde für den WDR-Kinderrechtepreis vorgeschlagen. Der Preis wird seit 1996 alle zwei Jahre an Einrichtungen vergeben, die sich vorbildlich für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention einsetzen.

Insgesamt waren für den Preis 85 Einrichtungen aus ganz NRW vorgeschlagen. Das Kinderhaus durfte sich bei der Preisverleihung am Weltkindertag in Köln vorstellen. Der diesjährige Kinderrechtepreis ging an das Projekt „Unternehmen Zündfunke“ aus Wuppertal und die beiden Kölner Projekte „Amaro Kher“ und „Chorweiler Cosmos“.

„Die Mutter eines Kindes, das bei uns im Kinderhaus lebt, hat uns vorgeschlagen“, erzählt Cornelia Heemann, stellvertretende Einrichtungsleiterin. Das zeige vor allem, dass die Eltern der Kinder, die im Haus leben, mit der Atmosphäre im Kinderhaus und der Arbeit des Teams sehr zufrieden sind, freut sie sich. Im Kinderhaus in der Bochumer Wasserstraße leben 24 Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die einen hohen Pflegebedarf oder Verhaltensauffälligkeiten haben. Das Konzept sieht einen engen Kontakt zu den Eltern vor. Sie, oder auch Geschwister, können das Kind im Kinderhaus jederzeit besuchen und auch dort übernachten. Das Wohnprojekt hat mit seinem Herzstück aus eng aufeinander abgestimmter Betreuung, Beratung und Rückkehr in die Familie bundesweiten Modellcharakter. •

→ Der „WDR-Preis für die Rechte des Kindes“ ist mit insgesamt 5500 Euro dotiert. Er kann an Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen vergeben werden. Schirmherrin des Preises, der am 19. September 2010 in Köln vergeben wurde, ist Bundesfamilienministerin Kristina Schröder. Neben ihr und WDR-Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz gehörten der Jury, die über die Preisträger entschied, auch Fachleute von Kinderorganisationen an.



Zwei Kinder aus dem Kinderhaus Bochum und ihre Betreuerinnen waren mit der stellvertretenden Einrichtungsleiterin Cornelia Heemann (stehend hinter dem Rollstuhl) und Fachbereichsleiter Eckhard Sundermann zur Verleihung des WDR-Kinderrechtepreises nach Köln gekommen.

Kurz und knapp



„SchlafAmZug“ feiert am 21. Januar 2011 sein zehnjähriges Jubiläum. Seit 2001 gibt es die Notschlafstelle an der Castroper Straße 1a, die Übernachtungsplätze für Jugendliche, die auf der Straße leben, bereithält.

Das Seniorenheim „Elsa-Brändström-Haus“ in Bochum-Eppendorf startet im Januar 2011 ein Ehrenamtsprojekt auf Zeit. „Wir suchen aktive Menschen im Ruhestand, die ein Jahr ehrenamtlich unser Haus bereichern möchten“, erklärt Ilka Lompa vom Sozialen Dienst im Haus, die das Projekt „Diakonisches Jahr über 60“ begleitet. Bei Interesse können Sie sich unter 02327/54 47 163 informieren.

Das Wohnheim Maximilian-Kolbe-Straße hat seit dem Sommer einen neuen Anstrich. Aber hinter der frischen Farbe steckt noch mehr: Seit Juni wurden die Fassade und das Dach aufwändig saniert.



Mit dem Rollstuhl in der Manege

Acht Kinder mit Behinderung aus dem Kinderhaus Bochum und der Stadtranderholung standen in den Ferien in der Manege des Mitmachzirkus Sperlich. Vier Tage lang probten sie ihre Auftritte als Clowns, Seiltänzerinnen, Fakire und Zauberkünstler – so wie Merle, die für ihren Schwertrick mit dem Rollstuhl in die Manege kam. Den Auftritt, dem im Publikum alle Eltern entgegen fieberten, meisterten die Zirkuskünstler schließlich mit Bravour. •

„So wohnungslos sehen die ja gar nicht aus“

Ambulante Wohnungslosenhilfe begeht 25-jähriges Jubiläum mit Feierstunde und Fotoausstellung

Einen anderen Blick auf wohnungslose Menschen zeigt die Fotoausstellung „Obdach Ich“, die pünktlich zum 25-jährigen Jubiläum der Beratungsstelle für wohnungslose Männer in ihren Räumen eröffnet wurde. Sascha Krecklau hat in 29 großformatigen Porträts Männer und Frauen fotografiert, die auf der Straße lebten. In ihren Augen liegt ein ganz besonderer Glanz. Seltene Glücksmomente hat der Bochumer Fotograf eingefangen – so überraschend, dass ein Ausstellungsbesucher kommentierte: „So wohnungslos sehen die ja gar nicht aus“.



Jürgen Köhler, Mitarbeiter der ersten Stunde, und Einrichtungsleiterin Gerlinde Fuisting präsentieren in der Beratungsstelle die Ausstellung mit Fotografien wohnungsloser Menschen von Sascha Krecklau.

Mit Eröffnung dieser Fotoausstellung und einer Feierstunde beging die ambulante Wohnungslosenhilfe am 5. Oktober ihr 25-jähriges Bestehen. „Die Wohnungslosenhilfe der Diakonie Ruhr ist eine wichtige Stütze im Hilfesystem der Stadt Bochum“, würdigte Sozialdezernentin Britta Anger die Arbeit der Beratungsstelle für wohnungslose Männer.

Die Wohnungslosenhilfe an sich gibt es schon viel länger. Seit sich die Innere Mission 1927 gründete, gehört die Hilfe für Erwerbslose zu ihren Aufgaben. Aber vor 25 Jahren fiel in Bochum die Entscheidung, das bis dahin stationär arbeitende Perthes-Haus zu schließen und durch ambulante Angebote zu ersetzen. So entstanden eine Beratungsstelle für wohnungslose Männer, eine separate Beratungsstelle für Frauen in Not, ein Tagesaufenthalt, eine Übernachtungsstelle und ein Betreutes Wohnen für diejenigen, die von der Straße wieder in eine eigene Wohnung ziehen und dann Begleitung brauchen. „Wir leisten hier reine, praktische Sozialarbeit. Wohnungslo-

sigkeit ist ein Problem, das nicht allein auftritt. Suchterkrankungen oder Überschuldung kommen dazu“, erklärt Gerlinde Fuisting, Leiterin der Beratungsstelle. Konkrete Hilfen, wie die Möglichkeit eine Postadresse einzurichten, zu übernachten, Wäsche zu wechseln und zu waschen, stehen für die Klienten im Mittelpunkt.

Jeder siebte Bochumer von Armut bedroht

„887 Personen kamen im vergangenen Jahr in die Beratung. Diese Zahl macht beeindruckend und erschreckend deutlich, wie sehr die Wohnungslosenhilfe gebraucht wird“, sagt Werner Neveling, Konzernvorstand der Diakonie Ruhr. Und der Bedarf steigt: Von den 320 000 Bochumer Bürger ist bereits jeder Siebte von Armut bedroht. 2009 kamen 887 Personen – 663 Männer und 224 Frauen – in die Beratungsstellen der Diakonie Ruhr. Das ist die höchste Zahl seit der Gründung. Die Zahl der Übernachtungen im Fliegerhaus sind dagegen in der Jahresstatistik gesunken. Waren es im Jahr 2000 noch 11 650 Übernachtungen, sind es 2009 noch 8081. Der Tagesaufenthalt in der Stühmeyerstraße zählte im vergangenen Jahr 6110 Besuche. Erst einmal seit der Gründung – im Jahr 2007 – hat die Zahl der Besuche die 6000er-Grenze überschritten. Das Betreute Wohnen nach §67 SGB XII betreute im Jahr 2009 insgesamt 17 Klienten.

Die Porträts von Sascha Krecklau, die im Rahmen einer Diplomarbeit entstanden, haben auch Gerlinde Fuisting überrascht. „Ich muss zugeben: Auf den Portraits haben selbst wir unsere Klienten kaum erkannt“, erzählt sie. Bis auf wenige Ausnahmen kennt sie alle Abgebildeten aus den verschiedenen Einrichtungen in Bochum. Ein Großteil hat inzwischen den Absprung von der Straße geschafft – entweder leben sie in einer eigenen Wohnung oder bei Freunden und Verwandten. •



(v.l.): Superintendent Peter Scheffler, Vorstand Werner Neveling, Sozialdezernentin Britta Anger, Einrichtungsleiterin Gerline Fuisting, Jan Orit (Westfälischer Herbergersverband), Johannes Lippert (Landschaftsverband Westfalen-Lippe) und Mitarbeiter Jürgen Köhler bei der Feierstunde

Mehr Transparenz

Im Mai haben die sechs Bochumer Betreuungsvereine nach zweijähriger Arbeit ein gemeinsames Qualitätshandbuch vorgestellt. Im Interview erzählt Ulrike Wortmann, Geschäftsführerin des Evangelischen Betreuungsvereins, was sich seitdem getan hat.



Ulrike Wortmann

Was hat sich mit dem Qualitätshandbuch im Evangelischen Betreuungsverein geändert?

Das Buch vorzustellen war nur der erste Schritt. Die 55 Seiten stecken voller verbindlicher Grundsätze und Abläufe. Die sind nicht nur bedrucktes Papier, sondern die müssen wir mit Leben füllen und publik machen. Mit dem Handbuch haben wir nochmal geschaut, was man bei uns besser machen kann. Das sind vor allem kleine Dinge, zum Beispiel, wie es gelingen kann, zwischen 9 und 15 Uhr immer einen persönlichen Ansprechpartner ans Telefon zu bekommen.

Beim Projekt „Qualitätshandbuch“ saßen alle Bochumer Betreuungsvereine am Tisch. Was war die Motivation, sich gemeinsam auf den Weg zu machen?

Gesetzliche Betreuung hat in der Öffentlichkeit ein schlechtes Image. Wir wollen – ebenso wie die Kollegen der anderen Vereine – zeigen, dass wir gute, hochverantwortliche Arbeit leisten. Wir wollen der Öffentlichkeit unsere Arbeit transparent machen. Mit dem Handbuch lassen sich jetzt die Arbeitsabläufe und Ergebnisse jederzeit von Klienten, Angehörigen, Richtern, Rechtspflegerinnen oder Kollegen überprüfen. Die Bochumer Vereine sind übrigens seit dem Start des Projekts vor zwei Jahren und den gemeinsamen Diskussionen noch näher zusammengedrückt.



Armin Reddie und Susanne Otto sind die Qualitätsbeauftragten des Evangelischen Betreuungsvereins.

Was sind die nächsten Schritte?

Als nächstes möchten wir eine Umfrage unter den ehrenamtlichen Betreuern starten und herausfinden, wie zufrieden sie mit unserer Begleitung sind. Aber auch mit dem Handbuch geht es weiter. In regelmäßigen Arbeitstreffen mit den anderen Vereinen wird es beständig überarbeitet und fortgeschrieben. •

→ Der Evangelische Betreuungsverein sucht regelmäßig ehrenamtliche Betreuer: Kontakt unter Telefon 0234/32 589-0

Ein Nachmittag zwischen den Kulturen

Dass sich Eltern von Kindern, die eine Kita besuchen, treffen, ist eigentlich nicht ungewöhnlich. Der Heilpädagogische Kindergarten Hedwigstraße hat aber bemerkt, dass im Gespräch die Eltern von türkischen, deutschen oder russischen Kindern meist unter sich bleiben. Damit sich das ändert, finden regelmäßig interkulturelle Nachmittage statt. Dabei wird vor allem gemeinsam landestypisch gekocht. „Da kommen die Eltern automatisch ins Gespräch, spätestens wenn sie nach dem Rezept für die gefüllten Weinblätter fragen“, sagt Einrichtungsleiterin Katrin Daumann. •



Kurz und knapp



Weil keine Frisurenfotos mit älteren Models zu bekommen waren, griff Einrichtungsleiter Andreas Vincke selbst zur Kamera und rückte Bewohnerinnen der Feierabendhäuser ins rechte Licht. Die großformatigen Hochglanzaufnahmen schmücken jetzt den Frisörsalon im Erdgeschoss des Altenzentrums. Wenn Bewohnerinnen wie Veronika Rose (auf dem Foto) zum Frisör gehen, lächeln sie sich selbst von der Wand entgegen.

An den Samstagen im Advent findet das traditionelle Waffelbacken im Ruhrpark-Einkaufszentrum statt. Neben Bochumer Prominenten wie Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert, Oberbürgermeisterin Ottilie Scholz und Superintendent Peter Scheffler backen Ehrenamtliche aus der Diakonie Ruhr, dem Evangelischen Kirchenkreis Bochum und der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum-Werne Waffeln für den guten Zweck. Der Erlös kommt „Brot für die Welt“, Projekten der Kirchengemeinde und der Diakoniestiftung „Lebens(t)räume“ zugute.

BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Wie viel Fett steckt in der Fertigpizza?

Antwort gab ein integrativer Gesundheitstag in der Werkstatt Constantin-Bewatt

„Was? So viel?“, fragte eine Beschäftigte der Bewatt, als sie die Zahlen neben Pizza, Salami und Torte sah. Ganze 40 Gramm Fett, fast die Hälfte einer Schokoladentafel, enthält die Fertigpizza. Um solche Aha-Erlebnisse ging es den Veranstaltern der integrativen Gesundheitstage am 4. und 5. Oktober in den Werkstätten Constantin und Bewatt.

Neben der Ernährungsberatung waren Massagen, Nordic Walking, Entspannungsübungen und Training zum richtigen Sitzen am Arbeitsplatz die Höhepunkte des Tages. Bewatt-Leiter Hermann Frieg freute sich über die große Resonanz bei den 150 Beschäftigten mit Behinderung und 30 Mitarbeitern an der Rombacher Hütte. „Von den vielen Anregungen werden wir Einiges in den Alltag übernehmen.“ Wichtig sei aber vor allem, dass das Gesundheitsbewusstsein wächst und die Beschäftigten sich zum Beispiel gegenseitig darauf aufmerksam machen, wenn jemand am Arbeitsplatz nicht gerade sitzt und das Rückenschmerzen zur Folge haben kann.

Bei der Vorbereitung hat das Team besonders darauf geachtet, dass auch Rollstuhlfahrer Freude an den Angeboten hatten. „Wenn der Weg auf

die Massageliege zu schwer war, haben wir eine anregende Handmassage oder Sitzgymnastik angeboten“, sagt Irene Harras aus der Physikalischen Therapie des Ev. Krankenhauses Witten, die die Gesundheitstage mit den Werkstätten, der AOK, der Berufsgenossenschaft BGW, der Betriebsarzt-Praxis Holz und dem Martin-Luther-Krankenhaus organisierte. •



Wie viel Fett steckt in einer Fertigpizza? Die Ernährungsberatung der AOK zeigte anschaulich, was in Fast Food enthalten ist.

Diakonie Ruhr fördert Gesundheit ihrer Mitarbeiter

Die Diakonie Ruhr hat das Pilotprojekt „Prävention von Rückenbeschwerden in der stationären Alten- und Krankenpflege“ erfolgreich abgeschlossen. Aufgrund der positiven Erfahrungen und der großen Resonanz wird die betriebliche Gesundheitsförderung nun im Unternehmen weiter ausgebaut. „Maßnahmen, die dem Erhalt der Gesundheit unserer Mitarbeiter dienen, sind eine Investition in die Zukunft“, erklärt Vorstand Werner Neveling.

Angebote wie Rückenschule, Entspannungstherapie oder Joga sollen im kommenden Jahr fortgesetzt werden, kündigt Projektleiterin Irene Harras an. Fortgesetzt werden auch die Multiplikatorenschulungen zum Einsatz von kleinen Hilfsmitteln in der Pflege: „Einmal schulen reicht nicht“, betont Irene Harras. Um den Pflegenachwuchs gleich an rückengerechtes Arbeiten zu gewöhnen, ist der Umgang mit Hilfsmitteln Bestandteil des Unterrichts an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule und am Fachseminar für Altenpflege der Diakonie Ruhr.

Dem Abschied Leben geben

Mitarbeitende beschäftigten sich in einem Tagesseminar mit Sterbebegleitung

14 Mitarbeiterinnen aus dem Evangelischen Krankenhaus Witten und dem Jochen-Klepper-Haus in Bochum haben sich im Rahmen des Pilotprojekts der Diakonie Ruhr zur betrieblichen Gesundheitsförderung in einem Tagesseminar intensiv mit dem Thema Sterbebegleitung beschäftigt. Das Seminar soll künftig in den Fortbildungskatalog aufgenommen werden. „Bei der anonymen Mitarbeiterbefragung auf den Pilotstationen wurden Krankheit und Tod immer wieder als belastende Faktoren genannt“, erklärt Projektleiterin Irene Harras.

In dem Kurs tauschten sich die Teilnehmerinnen über ihre Erfahrungen, Ängste und Wünsche aus. Sie überlegten, wie sich das Sterben für den Betroffenen selbst und für seine Angehörigen möglichst angenehm gestalten lässt – und wie sich neue Kraft schöpfen lässt.

„Es ist wichtig, auch im Team die eigenen Ängste benennen

zu können“, erklärt Diakonisse Marianne Anschütz, Oberin der Wittener Diakoniegemeinschaft, die das Seminar gemeinsam mit Diakonisse Susanne Gramatke leitete. „Ich finde interes-



Die Teilnehmerinnen des Seminars stellen sich mit den Referentinnen Marianne Anschütz (li.) und Susanne Gramatke (re.) zum Gruppenfoto.

sant, dass Erfahrungen und Wünsche in den verschiedenen Einrichtungen ähnlich sind“, sagt Agnes Gornik, Krankenpflegerin am EVK Witten. Und Petra Dieling aus dem Jochen-Klepper-Haus nimmt mit, dass Mitgefühl nicht unprofessionell ist.

„Man darf auch mal eine Angehörige in den Arm nehmen und mitweinen.“ •

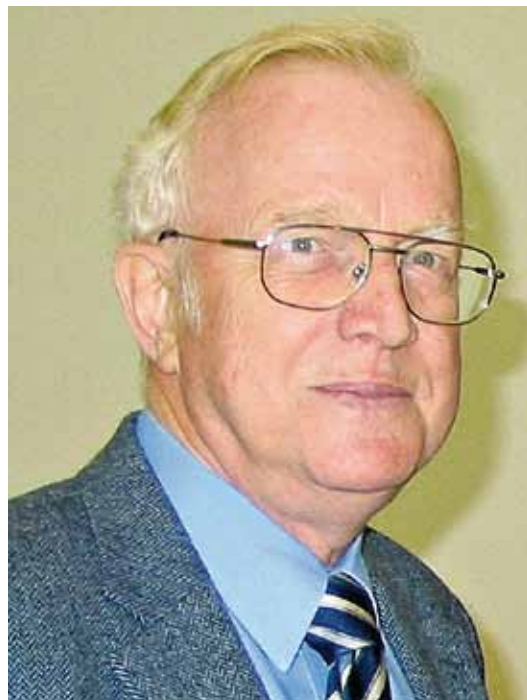
NACHRUF

„Einen wahren Freund der Diakonie verloren“ Aufsichtsratsmitglied Fritz Bahlo verstorben

Am 24. November ist Fritz Bahlo im Alter von 72 Jahren verstorben. Zehn Jahre war Fritz Bahlo Mitglied im Arbeitsausschuss und im Aufsichtsrat der Diakonie Ruhr. Er hat die Entwicklung des Werkes maßgeblich beeinflusst und die Kooperation mit anderen Partnern der Region gefördert.

„Wir haben einen wahren Freund der Diakonie verloren“, würdigt Konzernvorstand Werner Neveling den engagierten Bochumer Fritz Bahlo. „In Dankbarkeit verabschieden wir uns von einem engagierten Menschen, wertvollen Ratgeber und verlässlichen Partner, den wir immer in bester Erinnerung behalten werden.“

Fritz Bahlo war eng mit der Politik und Kultur in Bochum verbunden: Nach seiner Ausbildung zum Industriekaufmann und seinem Studium durchlief der Diplom-Ökonom mehrere Stationen bei der Sparkasse Bochum und war von 1990 bis 2001 ihr Vorstandsvorsitzender. Mit nur 31 Jahren wurde Fritz Bahlo 1969 zum Vorsitzenden des Kulturausschusses im Bochumer Rat gewählt. Er betreute den Neubau des Bochumer Kunstmuseums und holte bundesweit bekannte Intendanten ans Schauspielhaus. Für seine Verdienste wurde Fritz Bahlo mit dem Ehrenring der Stadt Bochum ausgezeichnet. Seit seinem Studium an der damals noch jungen Ruhr-Universität Bochum blieb auch dort der Kontakt sehr eng. Fritz Bahlo war langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der RUB und Mitglied im Kuratorium der Universität. •



Fritz Bahlo (1938-2010)

Kurz und knapp



Gerade im Alter ist die Gefahr eines Bruches enorm groß. „Gestürzt - was dann? Der Knochenbruch im Alter – Folgen und Vorbeugung“ lautete das Thema des Wittener Medizinforums am 29. September im Lukas-Zentrum. (v.l.) Dr. Michael Luka, Chefarzt der Unfallchirurgie und Orthopädie, der niedergelassene Orthopäde Dr. Dirk Nase, Irene Harras, Leiterin der Physikalischen Therapie, und Dr. Ulrich Weitkämper, Chefarzt der Geriatrie, stellten ausführlich Operations- und Therapiemethoden sowie Möglichkeiten zur Sturzprävention vor.

Die Mitglieder des Hygienezirkels am Evangelischen Krankenhaus Witten haben sich in einem dreitägigen Seminar zu „Hygienebeauftragten in der Krankenpflege“ weiterqualifiziert. „Es geht darum, das Bewusstsein für hygienisches Verhalten in die Breite zu tragen“, erklärt Hygienemanager Ulrich Fiegenbaum. Die Hygienebeauftragten stehen vor Ort ihren Kollegen als Ansprechpartner zur Verfügung. Mit dem Hygienezirkel verfügt das Evangelische Krankenhaus über ein modernes Hygienemanagement.

Produkt des Tertials

Dekorationen für ein gemütliches Zuhause



Jedes Jahr beginnt einige Wochen vor Weihnachten das gleiche Schauspiel. Während der letzte Besuch bei Bekannten eine festlich geschmückte Wohnung ins Bild setzte, will in der eigenen noch keine rechte Weihnachtsstimmung aufkommen. Für den Baum ist es noch zu früh, und auch der Nußknacker allein sieht so lange vor dem Fest ziemlich verloren aus.

Die Werkstatt Constantin bietet eine große Auswahl an weihnachtlichen Dekorationen an. Passend zur kommenden winterlichen Jahreszeit finden Sie bei uns Dekorationsartikel für ein gemütliches Zuhause, die die Beschäftigten der Werkstatt selbst in Handarbeit hergestellt haben.

Für weitere Informationen können Sie sich an die Werkstatt Constantin, Außenstelle Schmiedestraße, wenden: 02327/910 71-16 •

→ In jeder neuen Ausgabe von *imblick* stellen wir Ihnen ein Produkt aus dem Kreativbereich der Werkstatt Constantin vor. Sie werden in der Rubrik *Klassiker* finden, Produkte, die zu den Jahreszeiten passen und Neuentwicklungen. Seien Sie also gespannt auf das nächste Heft!



Dienstjubiläen (September bis Dezember 2010)

35 Jahre

Angelika Haldimann
Ev. Krankenhaus Witten

30 Jahre

Achim Große-Munckenbeck
Ev. Krankenhaus Witten

Petra Grundmann
Altenzentrum Rosenberg

Ute Keßler
Ev. Krankenhaus Witten

Michael Winkler
Fachseminar für Altenpflege

Iris Wölfer
Tageseinrichtung für Kinder

Ulrike Wortmann-Arnaszus
Suchtberatung

25 Jahre

Ulrich Fiegenbaum
Ev. Krankenhaus Witten

Hella Lüno
Matthias-Claudius-Haus

Rainer Messingsfeld
Ev. Krankenhaus Witten

Ulrike Neumann
Feierabendhaus Witten

Gerhard Reese
Ev. Krankenhaus Witten

Christiane Ruhl-Teichert
Tageseinrichtung für Kinder

Annette Trivisani
Ruhrlandheim

Ingrid Walden
Ev. Krankenhaus Witten

Christiane Willamowski
Ev. Krankenhaus Witten

20 Jahre

Martina Ceranna
Matthias-Claudius-Haus

Michael Czerwinski-Dorn
Jochen-Klepper-Haus

Brigitte Fehl
Werkstatt Constantin

Klaus Grischek
Werkstatt Constantin

Susanne Jachmann
Ev. Krankenhaus Witten

Reinhard Jahn
Ev. Krankenhaus Witten

Beate Kaiser
Diakonische Dienste Bochum

Angelika Kosfeld
Werkstatt Constantin

Anna-Margareta
Masling-Buschmann
Werkstatt Constantin

Silvia Minnemann
Diakonische Dienste Bochum

Brigitte Pamp
Der Gute Hirte

Udo Pankoke
Jungenwohngruppe

Gisela Prentki
Ev. Krankenhaus Witten

Claudia Scheidler
Der Gute Hirte

Martina Streppel
Ambulant Betreutes Wohnen

Ute Thomas
Der Gute Hirte

15 Jahre

Susanne Bech
Frühförderstelle

Necibe Demirayak
Ev. Krankenhaus Witten

Münevver Durmus
Altenzentrum Lünen

Tanja Göpfert
Feierabendhaus Witten

Maria Gornik
Ev. Krankenhaus Witten

Bozena Gurok
Altenzentrum Lünen

Monika Hinzmann
Wohnheim Kolbestraße

Isolde Neubach
Altenzentrum Rosenberg

Maria Peters
Fritz-Heuner-Heim

Bettina Pielas
Ev. Krankenhaus Witten

Petra Sabel
Ev. Krankenhaus Witten

Maria Schenkel
Werkstatt Constantin

Irmgard Schwark
Matthias-Claudius-Haus

Gundel Strzedulla
Altenzentrum Lünen

Marion Twiehoff
Ruhrlandheim

10 Jahre

Sonja Farago
Ev. Krankenhaus Witten

Boguslawa Grzysek
Ev. Krankenhaus Witten

Margot Herrmann
Katharina-von-Bora-Haus

Anna Hoti
Altenzentrum Rosenberg

Nicole Hülsewig
Diagnosegruppe für Kinder

Ulrich Kamrath
Altenzentrum Rosenberg

Malgorzata Klik-Mikolajczyk
Altenzentrum Rosenberg

Dirk Kreimeyer
Altenzentrum Lünen

Rolf Nowak
Diakonische Dienste Bochum

Sabine Peter
Diakonische Dienste Bochum

Martina Preiß
Altenzentrum Rosenberg

Irene Sierla
Altenzentrum Lünen

Jessica Upadeck
Wohnheim Kolbestraße

Martina Wischnat
Werkstatt Constantin



Den Menschen in den Mittelpunkt stellen

Gesundheitsministerin Barbara Steffens beim Empfang zum Buß- und Bettag



Podiumsdiskussion mit (v.l.) Heinz-Werner Bitter (Geschäftsführer Ev. Krankenhaus Witten), Reinhard Quellmann (Geschäftsführer Diakonie Ruhr Pflege), NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens und Vorstand Werner Neveling beim Empfang am Buß- und Bettag

Impressum

Herausgeber

Diakonie Ruhr/
Innere Mission Bochum
www.diakonie-ruhr.de

Vorstand

Werner Neveling

Texte

Jens-Martin Gorny
Susanne Kleist
Werner Neveling

Fotos

Veronika Chakraverty
Amadeo Dushullovci
Fotolia.com
Jens-Martin Gorny
Cornelia Heemann
Susanne Kleist
Pressestelle RUB
Maria Shikho
Werkstatt Constantin
Schmiedestraße
Julia Wendlinger
Barbara Zabka

Redaktion „imblick“

Jens-Martin Gorny
Susanne Kleist
Westring 26
44787 Bochum
Telefon 02 34/9133-316
oeffentlichkeitsarbeit@
diakonie-ruhr.de

Mit 240 Gästen hat die Diakonie Ruhr ihren Empfang zum Buß- und Bettag gefeiert. Als Rednerin sprach Barbara Steffens, NRW-Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter, und diskutierte mit Experten aus Krankenhaus und Altenpflege.

„Der demografische Wandel ist die größte Herausforderung unserer Zeit. Eine Politik des Augenblicks wird uns nicht weiterhelfen“, konstatierte Konzernvorstand Werner Neveling zu Beginn. Bereits in wenigen Jahren wird jeder Dritte in NRW älter als 60 sein. „Wir brauchen einen schnellen Wandel“, bestätigte Ministerin Barbara Steffens. Um NRW zukunftsfähig zu halten, fordert sie ein rigoroses Umdenken: „Der Rollator wird künftig häufiger vorkommen als der Kinderwagen. Dafür brauchen wir ein System, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt.“ Bisher gingen die Strukturen in Stadtplanung, Altenpflege und ärztlicher Versorgung an den Bedürfnissen vorbei. 99 Prozent der Senioren möchten im eigenen Zuhause alt werden. Reinhard Quellmann, Fachbereichsleiter Altenhilfe, bestätigt: „Wir sind weit von den Strukturen entfernt, die wir brauchen, um den Wandel zu bewerkstelligen.“

Im Bereich der bisher defizitären Krankenhausfinanzierung kündigte Barbara Steffens für das erste Halbjahr 2011 eine Krankenhausrahmenplanung an. „Wir haben genug Geld im System. Wir brauchen aber eine grundsätzlich andere Finanzierung und Strukturen, die unmittelbar am Patienten orientiert sind“, sagt sie. Für Heinz-Werner Bitter, Geschäftsführer des Ev. Krankenhauses Witten und der Evangelischen Krankenhaugemeinschaft Herne/Castrop-Rauxel, fehlt es auch an einer Lösung für den Mangel an ärztlichem Personal. „Wir bilden in NRW über dem Bedarf aus. Wir haben aber das Problem, dass die Studierenden nicht bleiben. Flexible Arbeitszeitmodelle können helfen, mehr Frauen im Arztberuf zu halten“, antwortete Ministerin Steffens.

Der Jahresempfang der Diakonie Ruhr fand am 17. November zum sechsten Mal statt. Mit aktuellen Themen möchte er Anlass für Besinnung und Reflektion geben. •



Neue Mitarbeiter blicken über den Tellerrand

38 Mitarbeiter, die in Einrichtungen in Bochum, Witten, Dortmund und Lünen eine neue Arbeitsstelle angetreten haben, trafen sich am 8. November zum zweiten Einführungstag des Jahres im Altenzentrum Rosenberg in Bochum. Sie lernten das Werk mit seinen unterschiedlichen Bereichen kennen und tauschten sich über die Erfahrungen in den ersten Monaten bei der Diakonie Ruhr aus. •